

G e r n.

Acht Tage waren still und einförmig, ohne besondere Ereignisse für Helenen vorübergegangen; der Zustand der Tante hatte sich weder zum Guten, noch zum Schlimmen geändert. Da schrieb das junge Mädchen folgenden Brief in ihre Heimath:

„Du wirst, meine theure Mutter, aus den kurzen und flüchtigen Bülletins, die Du schon einige Mal durch mich erhalten hast, die Schlußfolge ziehen, daß ich die Tante noch nicht verlassen kann; aber es dürfte Dich vielleicht überraschen zu hören, daß ich dies jetzt auch nur mit Widerstreben thun würde. Nicht, daß ich hier unentbehrlich wäre und mich sehr nützlich machte; — die Tante wird von der zartesten Sorgfalt und mit eben so viel Umsicht als Treue gepflegt, — aber so widerwillig ich hierher gegangen bin, so lieb ist mir der Aufenthalt jetzt geworden. Du wirst vergeblich zu errathen suchen, welche Glanzpunkte ich der aschgrauen Alltäglichkeit abgewonnen habe, wie ich in meinem ersten Berichte den hiesigen Aufenthalt nannte. Dieselbe Stille und Gleichförmigkeit umgiebt mich noch heute, wie am ersten Tage, denn wenn an diesem Orte jemals ein rascherer Puls des Lebens schlägt, so schien er doch in dieser Woche völlig